

Peter RIEDLBERGER, *Philologischer, historischer und liturgischer Kommentar zum 8. Buch der „Johannis“ des Goripp: nebst kritischer Edition und Übersetzung*, Groningen: Egbert Forsten, 2010, 503 S., ISBN 978-90-6980-157, € 85,00.

Um die Mitte des 6. Jahrhunderts veröffentlichte der afrikanische Dichter Corippus in Karthago, in der Hauptstadt des durch das oströmische Reich jüngst zurückeroberten Nordafrika, sein historisches Epos *Iohannis*. In diesem Werk schilderte er die Kämpfe des byzantinischen Feldherrn Johannes Troglita gegen die aufständischen Mauren in den Jahren 546–548.

In den letzten Jahren lässt sich ein wachsendes Interesse der modernen Forschung an diesem Werk beobachten, wovon sowohl die allmähliche Kommentierung der einzelnen Bücher der *Iohannis* als auch zahlreiche Monographien zeugen¹. Im Rahmen dieses Interesses soll auch das umfangreiche Buch von Peter RIEDLBERGER [= R.] betrachtet werden.

Neben dem eigentlichen Kommentar enthält das Buch auch eine Einleitung, die die handschriftliche Überlieferung der *Iohannis* und ihre Editionen, den historischen Kontext des Werkes, sprachlich-stilistische und formale Aspekte der *Iohannis* sowie die Entstehung des Werkes behandelt. Zunächst stellt R. die handschriftliche Überlieferung der *Iohannis* und alle bisherigen Editionen dar (S. 15–27). Anschließend konzentriert er sich auf den historischen Kontext des Werkes und bietet eine eher allgemeine Darstellung der letzten Jahre der vandalischen Herrschaft in Afrika und der Anfänge der Herrschaft der Byzantiner. Von besonderer Bedeutung sind hier die Ausführungen über eine hypothetische Biographie des Corippus (S. 28–44). R. argumentiert überzeugend, dass die korrekte Namensform des Dichters Flavius Cresconius Gorippus, und nicht Corippus lautet (S. 28). Diese Meinung resultiert aus einer gründlichen Analyse der *Iohannis*-Überlieferung und sollte aller Wahrscheinlichkeit nach durch die Forschung angenommen werden². R. versucht auch die Frage zu beantworten, ob Corippus mit einem Cresconius, Verfasser dreier religiöser Gedichte, die in einem mittelalterlichen Handschriftenkatalog verzeichnet werden, und dem Autor einer Sammlung von Canones (*Concordia Canonum*) identisch sein könnte. In dieser Hinsicht bleibt er aber insgesamt sehr skeptisch (S. 41–43).

Daraufhin widmet sich R. den Mauren (den Berbern), gegen die die Byzantiner in der *Iohannis* kämpfen (S. 45–54). Bei der Darstellung der Kämpfe sowie der einzelnen Gruppen der Mauren und ihrer wichtigen Fürsten (Iaudas, Antalas, Cusina) greift er vor allem die Arbeiten von Y. MODÉLAN zurück³. Mit Recht betont er auch, dass die Einstellung des Dichters zu diesem Nomadenvolk sehr negativ war (S. 47 f.). Dargestellt werden auch die byzantinischen Protagonisten des Werkes (S. 54–63). R. bietet einen kurzen Überblick über die Struktur des byzantinischen Heeres in Afrika, wobei allerdings die Person des Johannes Troglita in Vordergrund tritt (S. 60 f.). In seinen Ausführungen zur spätantiken Armee hält R. noch an der traditionellen Vorstellung von der

¹ Vgl. M.A. VINCHESI, *Flavii Cresconii Corippi Iohannidos liber primus*. Introduzione, testo critico, traduzione e commento, Napoli 1983; V. ZARINI, *Berbères ou barbares? Recherches sur le livre second de la Johannide de Corippe*, Nancy 1997; Ch.O. TOMASSI MORESCHINI, *Flavii Cresconii Corippi Iohannidos liber III*, Firenze 2001; J.U. ANDRES, *Das Göttliche in der „Johannis“ des Corippus. Antike Götterwelt und christliche Gottesvorstellung im Widerstreit?*, Trier 1997; V. ZARINI, *Rhétorique, poétique, spiritualité: La technique épique de Corippe dans la Johannide*, Turnhout 2003; Th. GÄRTNER, *Untersuchungen zur Gestaltung und zum historischen Stoff der Iohannis Corippus*, Berlin–New York 2008; C. SCHINDLER, *Per carmina laudes. Untersuchungen zur spätantiken verspanegyrik von Claudian bis Coripp*, Berlin–New York 2009 (zu Corippus vgl. S. 227–309).

² In der vorliegenden Besprechung wird noch die bisherige traditionelle Namensform verwendet.

³ Vgl. insbesondere Y. MODÉLAN, *Les Maures et l’Afrique romaine*, Rome 2003.

Verteilung der römischen Streitkräfte auf Feld- und Grenzheer fest, ohne die neueren Erkenntnisse zu berücksichtigen⁴, was aber auf keinen Fall der Substanz seiner Erörterungen schadet.

Der nächste Teil behandelt die wichtigsten Aspekte der *Iohannis* (S. 64–98). Ausführlich werden hier Sprache, Stil, Gattung, Vorbilder sowie mögliche Entstehungsumstände des Werkes untersucht. Beachtenswert ist der Verweis auf die Innovationen im Vokabular (S. 66 f.). Insgesamt hält R. solche Eigenschaften der *Iohannis* wie Innovationen, Imitationen, Variationen, Wiederholungen u. a. für einen Ausdruck einer zielbewussten literarischen Tätigkeit und lehnt die vor allem in der älteren Forschung verbreitete ziemlich negative Bewertung der literarischen Qualität der Dichtung des Corippus ab. R. deutet die *Iohannis* eindeutig als Epos, das in der Tradition des antiken Großepos und vor allem in der der *Aeneis* steht (S. 75). Die intertextuellen Bezüge auf Vergil werden mehrfach betont (vgl. S. 68 f.). Was die möglichen Vorbilder anbelangt, verweist R. vor allem auf *De bello Germanico* des Statius (S. 78 f.). Zwar hätte Corippus wirklich das Werk des Statius lesen und zum Vorbild für sein Werk nehmen können, man ist in dieser Frage allerdings weitgehend auf Spekulationen angewiesen, die lediglich hinsichtlich ihrer Plausibilität beurteilt werden können, was R. allerdings auch betont (S. 79). Zu bemerken ist auch die Tatsache, dass R. für eine innere Gliederung der *Iohannis* plädiert. Ursprünglich habe die *Iohannis* ungefähr nach Buch 5, d. h. mit dem Sieg über Antalas geendet. Dieser Teil sei direkt nach 546 geschrieben worden. Erst später, nach dem Sieg über Carcasan, seien noch die Bücher 6–8 als eine Art Appendix entstanden (S. 80 ff.). Den zweiten Teil betrachtet er also als einen Nachtrag und meint, es habe kein präexistentes Gesamtkonzept des Werkes gegeben (vgl. vor allem S. 82, Anm. 320).

Von Bedeutung sind die Überlegungen zu der Vortragssituation der *Iohannis* in dem Kapitel „Der Sitz im Leben“ (S. 83–90). Mit guten Gründen meint R., dass Corippus nicht aus eigener Initiative sein Epos geschrieben habe, sondern dass es um eine Auftragarbeit gehe, die zum Anlass einer Siegesfeier in Karthago bestellt worden sei (S. 89). Die Abfassungszeit des Werkes datiert er entweder auf die Periode unmittelbar nach 546 oder nach 548. Die eigentliche Einleitung endet mit polemischen Ausführungen zur Funktion der Panegyriken (S. 90–96). R. argumentiert hier gegen die Meinung, dass die *Iohannis* die propagandistischen Zwecke verfolge. Obwohl seinen meisten Argumenten zuzustimmen ist, ist aber die ganze Fragestellung meines Erachtens an sich nicht völlig unproblematisch.

Anschließend folgen noch eine Übersicht über den Inhalt der Bücher 1–7 der *Iohannis* und Vorbemerkungen zur Gestaltung der Edition. Der eigentliche Kommentar zu den 656 erhaltenen Hexametern des 8. Buches wird nach Sinnabschnitten gegliedert. Jeder Abschnitt enthält den lateinischen Text samt kritischen Apparat sowie R.'s Übersetzung, mit deren Hilfe der Verfasser vor allem zeigen will, wie er die einzelnen Konstruktionen versteht (S. 105). In jedem Sinnabschnitt gibt es zunächst eine allgemeine Einführung und dann die Interpretation des jeweiligen Abschnitts.

R. bietet hier eigentlich eine Neuedition des 8. Buches der *Iohannis*. An manchen Stellen schlägt er neue korrigierte Lesungen vor und belegt diese immer mit Bildern. Auch die Interpunktion wird einige Male mit guten Gründen verändert, wie z. B. in Bezug auf *Ioh. VIII 428* („hinc redit expulsus Nasamon atque agmine facto, Cusina qua“). Mit Recht argumentiert R., dass die traditionelle Interpunktion eine sinnlose Szene darstellen würde, denn dieselben Berber, die von der Kavallerie des Johannes übers Schlachtfeld gejagt werden, formieren sich plötzlich, greifen Cusina an und besiegen diesen beinahe. Stattdessen setzt R. den Punkt vor *atque* und bezieht *agmine facto* auf Cusina (S. 367) und liest den Satz auf folgende Weise: „hinc redit expulsus Nasamon. atque agmine facto Cusina, qua...“ (S. 369).

Beachtenswert sind auch die Erörterungen zum Ablauf der Kriegshandlungen sowie zur Taktik des Johannes und seiner Gegner im Jahr 548, die durch eine Analyse der Überlieferung des Corippus zu bestimmen sind (z. B. S. 130, 211). Es wird gezeigt, wie Corippus sein Faktenmaterial

⁴ Vgl. vor allem Y. LE BOHEC, *Das römische Heer in der Späten Kaiserzeit*, Stuttgart 2010, S. 177 ff.

manipuliert, um seinen Helden entsprechend zu loben, wobei auf alle Schwächen einer derartigen poetischen Darstellung der Ereignisse hingewiesen wird.

In seinem Kommentar plädiert R. auch für die These, dass sich die *Iohannis* als weitaus realistischer als andere panegyrische Werke erweise, weil sie verschiedene negative Punkte nicht verschweige. Derartigen Meinung stimme ich nicht völlig zu, denn zum Einen ist *Iohannis* kein echter Panegyrikus, sondern ein Epos, was R. immerhin klar artikuliert (vgl. S. 75), zum Anderen erwähnten sogar die Kaiserpanegyriken die Misserfolge der zu lobenden Kaiser⁵. Deswegen verwundert es nicht, dass die negativen Aspekte bzw. Ereignisse in einem solchen Werk wie der *Iohannis* in größerem Maß als in typischen Panegyriken berichtet werden.

Es ist klar, dass sich der Kommentar auf philologische und historische Fragen konzentriert. Laut des Titels sollte aber das Buch nicht nur philologische und historische, sondern auch liturgische Fragen behandeln. Von den liturgischen Aspekten der *Iohannis* ist eigentlich nur in Bezug auf einen Abschnitt die Rede, d. h. auf *Ioh.* VIII 318–369, wo ein römischer Feldgottesdienst dargestellt wird (S. 310–348). Der Kommentar ist hier sehr gründlich und detailliert. Es geht hier wirklich um wichtige Aspekte der spätantiken Liturgie und nicht um die vagen Anspielungen auf das religiöse Leben des 6. Jahrhunderts. Deswegen konnte das Buch mit guten Gründen auch als „liturgischer Kommentar“ betitelt werden⁶.

Insgesamt kann man feststellen, der Kommentar von R. zum 8. Buch der *Iohannis* sehr klar und informativ ist, auf dem neusten Forschungsstand steht und es erlaubt, den schwierigen Text des Epos richtig zu verstehen und zu deuten. Damit bildet er eine gute und unentbehrliche Grundlage für alle weiteren Arbeiten sowohl zu Corippus als auch zur Geschichte Afrikas im 6. Jahrhundert.

Dariusz Brodka
Jagellonen-Universität Krakau

⁵ Vgl. *Pan. Lat.* VIII (V) 12, 2, wo die Niederlage der Flotte des Maximianus und Constantius gegen Carausius nicht verschwiegen wird.

⁶ Sehr vage Bezüge auf die spätantike Liturgie sind auch an anderen Stellen zu finden: vgl. S. 243, 246 f.